

Herkunft der Normannen zunächst aus Skandinavien und später der Normandie im Mittelpunkt steht. Methodisch beruft sie sich auf den von der sogenannten ‚Wiener Schule‘ für das Früh-MA erarbeiteten Ethnogenese-prozess. Anhand von Amatus von Montecassino, Wilhelm von Apulien und Gaufrid Malaterra, die in der Einleitung (S. 13–26) vorgestellt werden, wird eine Entwicklungslinie der Normannitas gezeichnet, die Aufschluß über den Zusammenhang von Identitätsgefühl und Herkunftsvorstellungen gibt. Im ersten und ausführlichsten Kapitel stehen die „nordischen“ Erinnerungen der Normannen im Mittelpunkt, wobei zuerst etwas verkürzt die Vorstellungen der Wiener Schule erläutert werden (S. 27–41), dann auf Dudo von St-Quentin – nicht nach der einschlägigen Edition von Lair zitiert – als den Ahnherrn aller normannischen Geschichtsschreibung eingegangen wird (S. 41–64) und schließlich die Reminiszenzen und die Funktion der nordischen Herkunft bei Gaufrid (S. 64–76), Amatus (S. 76–83) und Wilhelm von Apulien (S. 83–87) herausgearbeitet werden. Dabei konstatiert die Vf., daß die Erinnerung an die skandinavische Herkunft schon zugunsten der Ausweitung der Geschichte in der Normandie verblaßt. Die Probe aufs Exempel geschieht anhand der Rezeption Wilhelms des Eroberers (S. 87–107), den man durchaus vereinnahmte, während sich gleichzeitig Tendenzen erkennen lassen, daß Süditalien begrifflich zur *patria* für die Normannen wurde (S. 107–122). Im zweiten Kapitel (S. 123–140) steht die Legendenbildung um Robert Guiscard im Vordergrund, dessen Taten gerade durch Wilhelm von Apulien überhöht werden. Kurz werden die Ergebnisse zu denen von J. Drell (vgl. DA 58, 405) in Bezug gesetzt (S. 141–145). Ausblickartig (S. 147–156) wird dargestellt, daß sich unter Roger II. mit Alexander von Telese der Fokus von der *gens* auf das *regnum* und den *rex* verschob. In einem Anhang (S. 157–173) werden noch die Begriffe *aqua* und *terra* bei den drei Autoren untersucht. Den Ergebnissen der Vf. wird man sich im allgemeinen durchaus anschließen können, wenn man von der allzu starken Betonung der Persistenz skandinavischer Erzählmuster (S. 123 ff.) und der verkürzten Darstellung der Wiener Schule absieht. Im großen und ganzen verläßt sich die Vf. nur auf italienische Literatur und übersieht dabei das eine oder andere französische, englische und deutsche Werk, das ihre Argumentation durchaus hätte stützen können. Nimmt man hinzu, daß die Literatur zum Teil in einem Verzeichnis und zum Teil im Register erfaßt ist, läßt sich das Buch zur Literaturrecherche jedenfalls nicht empfehlen. Alheydis Plassmann

Vito LORÉ, *Monasteri, principi, aristocrazie. La Trinità di Cava nei secoli XI e XII (Istituzioni e società 10)* Spoleto 2008, Fondazione Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, XII u. 259 S. ISBN 978-88-7988-057-2, EUR 35. – Die süditalienische Erfolgsgeschichte eines Reformklosters und Mutterhauses einer Kongregation soll in dieser Diss. am Beispiel Cavas als Produkt der Politik- und Sozialgeschichte (S. IX) nachvollzogen werden. Dieser methodische Ansatz ist nicht aufregend neu, doch eignet er sich für die komplexe Geschichte der Anfangsjahre, und zudem wird das traditionelle Korsett schnell aufgebrochen. Hilfreich waren für die Gesamtschau einige Vorstudien des Vf. zu den territorialen Herrschaftsträgern in und um Salerno. Die Arbeit basiert auf zahlreichen ungedruckten Archivalien, mit denen nach einem kurzen chronologischen Bogen die institutionalen Beziehungsveränderungen beobachtet